

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 18

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

noch auf uns zu achten, die sich ja speziell seiner Führung anvertraut hatten. Immer wieder schriegen sie: „Herr Führer, da ist gefährlich, il y a des trous! Löcher! Une Crevasse! Eine Spalte! Wir können nicht gehen! Mir selbst aber rief er immer zu, welche Richtung einzuschlagen wäre, bis ich selbst mit der Zeit erkannte, wo der Firn krank war und wo die verdeckten Eiszchründe ihre unheimlichen, schlangenartigen Schatten in den Schnee zeichneten. Mit etwa zwei Stunden Verspätung langten wir glücklich auf den Felsen der Gangedghütte wieder an, froh, daß wir die glückliche Rettungsaktion hinter uns hatten. Diese erste Gletscher-Hochtour hat uns gezeigt, wie unendlich wertvoll es ist, einen Bergführer zu haben und wie unverantwortlich es aber andererseits ist, wenn man ohne Führer sich in die Gletschermwelt vorwagt. Man bringt dabei nicht nur sich selbst in Lebensgefahr, sondern auch noch diejenigen, die dann helfen sollen. Den jungen Walliser Führer aber haben wir nun im wahren Sinne des Wortes kennen gelernt als einen tüchtigen Führer, der Herz und Verstand am richtigen Fleck hat und der seine Mannestugend glänzend erprobt hat in der schweren Stunde der Gefahr. —mm—

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Die Kuckucksuhr.

„Achtung! Aufnahme“ — ruft der Regisseur. Der Pendel der Kuckucksuhr geht auf und ab. Ab und auf. —

Der Kuckuck ruft — — — — —

Vor 30 Jahren war's auch so. Greifbar nah mein Erlebnis von damals, als wären die Jahrzehnte, die seitdem vergangen, nur eine kurze Brücke zwischen einst und jetzt.

Ich war auch ein blonder Junge, der unbekümmert ins Leben schaute; sorglos, wie man es nur in einer wohlbehüteten Kindheit sein kann.

Ich lauschte den Stimmen der Menschen; horchte auf das Pfeifen des Windes und war aufmerksam, wenn in Baum und Strauch die Vögel fangen.

Ich hörte die Symphonie des Lebens; — heute noch klingt und singt es in meinem toten Ohr. — —

Der Septemberwind pffiff damals um die

Häuser und ich tollte mit ihm herum. — Da warf mich eine kaum beachtete Erkältung aufs Krankenlager.

So lag ich da, Tag um Tag.

Der Pendel der Uhr ging ab und auf. Auf und ab.

Der Kuckuck rief — er rief immer leiser.

Der Kuckuck kam dann immer wieder; aber blieb — stumm.

„Mutter, warum ruft der Kuckuck nicht?“

Sie sah verwundert zur Uhr. Dann glitt ein jähes Erschrecken über ihr Gesicht.

Der Arzt kam.

Meine Mutter brach fast zusammen.

Ich begriff nichts und ahnte auch nichts.

„Mutter, warum ruft der Kuckuck nicht?“

Sie wandte sich ab und weinte.

Jahre kamen und vergingen im wechselvollen Gruß der Zeit. Spät, sehr spät erst wurde mir die ganze Tragik jener Stunde klar, die meinem Leben anderen Weg und Richtung gab. —

Draußen braust das Leben vorüber. Ich höre nichts. Wo ich gehe und stehe, glaube ich auf einer stillen Insel zu sein; — auf einem Eiland, an dem sich die Woge des Lebens bricht. Doch die Sonne strahlt auch in die Stille und Unruhe meiner Welt. —

Wilh. Wallier.

### Erwiderung.

Die Entgegnung von J. S., Basel, mit dem ich übrigens Freund sein soll, wird im S. T. R. etwas Befremden hervorgerufen haben. Tatsächlich sind wir einander nicht verfeindet und wollen es jetzt auch nicht werden. Nachdem es um ihn ein Jahrzehnt stille gewesen ist, hat der giftige Stachel jenes Passuses in seinem Reisebericht, den er schreiben durfte, berechtigtes Aufsehen erregt. Selbstverständlich hat der Rat und nicht der Präsident den Taubstummentag anzusetzen; aber es lag weder ein Gegenantrag vor, noch hatte der damalige Präsident einen eigenen in seiner Mappe. Somit bleibt es bei jener Richtigstellung.

Das Unglück, daß dem S. T. R. aus dem damaligen Ertrag der Augustspende nichts in den Schoß geflossen ist, liegt wohl daran, daß der Benjamin S. T. R. damals noch in den Windeln lag. Deswegen hätte sich Herr Hugelshofer vom S. T. R. nicht hinter den Berg begeben sollen. Die andern, die dann ans Steuer kamen und die Standhaftigkeit seiner Gründer

konnten dann den S. T. R. dank der finanziellen Hilfe seitens seiner Freunde und Gönner und der ihm befreundeten Gehörlosenvereine ins erste Jahrzehnt hinüberretten. Mit freudigem Herzen schauen wir nun zurück nach dem „Rütli“ und denken an den Wahrspruch unserer Väter, der für uns heißen soll: „Auch wir sollen sein ein einig Volk von Brüdern.“

S. T. R., W. Müller.

In diesem Sinn wollen wir die Sache nun ruhen lassen. Red.

### Zum 60. Geburtstag von Frl. Susanna Imhoff.

Am 28. September feiert Fräulein Susanna Imhoff, die Begründerin und Leiterin des Frauenbundes für Gehörlose in Basel, ihren 60. Geburtstag. Es ist daher auch an dieser Stelle wohl angebracht, ihrer an diesem Tage ehrend und dankbar zu gedenken. Frl. Susanna Imhoff, eine Tochter des Herrn Börsensensals Imhoff-Hübsher, wurde geboren am 28. September 1875 in Basel. Ihre Schulbildung empfing sie in der nahen Taubstummenanstalt in Riehen in den Jahren 1883—1891, zur Zeit, da noch Herr Freese Inspektor der Anstalt war. Die begabte Schülerin hatte das Glück, tüchtige Lehrer und Lehrerinnen zu haben, indem der spätere Inspektor Heinrich Heuzer und Fräulein Emilie Sprenger ihr den reichen Sprachschatz übermittelten, über den die gewandt sprechende einstige Schülerin heute noch verfügt. Nach erfolgter Konfirmation im Jahre 1891 verließ Frl. Imhoff die Stätte ihrer ersten Ausbildung. Da sie talentiert war, versuchten die Eltern alles, um die Tochter noch weiter zu bilden. In Privatstunden nahm sie noch Französisch, besuchte auch die Frauenarbeitschule in Basel und lernte in der Leonhardskrippe sich praktisch betätigen. Ihr Vater ermöglichte es ihr, sich auch auf Reisen ins Ausland den nötigen Weitblick zu holen, und ein längerer Aufenthalt in der Weltstadt Paris bei Verwandten verschaffte ihr eine Weltgewandtheit, die ihr wohl zu statten kam, so daß sie es lernte, mit hoch und niedrig zu verkehren. Allein alle Gaben des Geistes und Gemütes haben nur so viel Wert, als sie es uns ermöglichen, damit auch Aufgaben zu erfüllen. Das erkannte auch Frl. Imhoff. So nahm sie sich in der weitverzweigten Familie ihrer Geschwister der Kinder an und wurde so die echte selbstlose Familientante, die von



allen ihren Neffen und Nichten geschätzt und geliebt ist. Und als ihr da die Aufgabe wegfiel, indem die Kinder selbst groß wurden, erstreckte sich ihre Fürsorge auf die Schicksalsgenossinnen. Ganz von sich aus suchte sie den gehörlosen Frauen, die in Not kamen, zu helfen, und so war es denn gegeben, daß sie auf den Gedanken kam, die gehörlosen Frauen und Töchter in einem Frauenbund um sich zu scharen. Das geschah im Oktober 1913. Durch Besuch von Vorträgen, durch Strick- und Spielabende und durch Veranstaltung von Ausflügen suchte Frl. Imhoff immer mehr, die Frauen und Töchter zu bilden, zu ermuntern und zu erfreuen, damit sie ja nicht in seelische Einsamkeit geraten würden. In den Zusammenkünften, die alle vierzehn Tage stattfinden, hat sie Gelegenheit, als Fürsorgerin segensreich zu wirken. Es war daher angebracht, daß Frl. Imhoff im Jahr 1926 auch in den Vorstand des Taubstummen-Fürsorgevereins beider Basel gewählt wurde, dem sie heute noch als geschätztes Mitglied angehört. Vielen Schicksalsgenossinnen ist die heute Gefeierte eine treue, selbstlose Freundin und Beraterin geworden, und wir wünschen mit dem Gehörlosen-Frauenbund Basels, daß Frl. Imhoff noch manches Jahr in guter Gesundheit ihre selbstgewählte, schöne Lebensaufgabe erfüllen könne zum Wohl ihrer Leidensgenossen.

## Hermann Wettstein-Arni †

Am Freitag, den 23. August 1935, ist nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit Hermann Wettstein-Arni im Alter von 58 Jahren von uns geschieden. Seine Ausbildung erhielt er in der Taubstummenanstalt Zürich, widmete sich dann dem Goldschmiedeberuf. Im Kreise seiner Schicksalsgenossen war er immer ein gern gesehener Freund und lieber Leidensgenosse. So war er auch 32 Jahre treues Mitglied der Gehörlosenkrankenkasse Zürich und seit einigen Jahren Vertreter im S. T. K. für die Zentralschweiz. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden. M.

Die „Luzerner Nachrichten“ brachten Herrn Wettstein folgenden ehrenden Nachruf:

**Totentafel.** Mit Hermann Wettstein, Ciseleur, ist im Friedental ein Mann zu Grabe getragen worden, der bei allen, die ihn kannten, das beste Andenken hinterläßt. Seine kerngesunde Natur wurde unvermutet von einer heftigen Krankheit erfaßt, welche nach einigen schweren Leidenswochen den Tod herbeiführte. Mit rührender Hingebung wurde der Heimgegangene von seiner treuen Gattin gepflegt, wie überhaupt diese Ehe — beide Gatten waren taubstumm — das Bild eines glücklichen und harmonischen Zusammen- und Füreinanderlebens bot. In seinem Berufsleben war Hermann Wettstein sehr geschätzt. Wie verschiedene andere Taubstumme hatte er seine Lehrzeit als Ciseleur im bekannten Goldschmiedeatelier Boffard absolviert, wo er in der Folge während vollen 41 Jahren arbeitete. Seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften wegen war der Verstorbene bei Prinzipalschaft und Kollegen allgemein beliebt. Mit Eifer und Freude lag er seinem Berufe ob.

Nun ist seinen dienstbeflissenen Händen Hammer und Bunze entfallen. Alle, welche mit Hermann Wettstein zusammen arbeiteten, müssen bekennen, er hat die ihm anvertrauten Talente treu verwaltet. Ein lieber, guter Mensch ist mit ihm von uns geschieden. Er ruhe in Frieden! V.

**Schaffhausen.** Am 5. September hatten wir Schaffhauser Gehörlose einen vergüngten Nachmittag. Da fuhren wir nämlich — trotz schlechtem Wetter — mit dem Dampfschiff nach Stein am Rhein, in Begleitung unseres Herrn Pfarrers und der Schaffhauser Gehörlosen-

mutter, Frau Pfarrer Studert. Wir besichtigten dort das Kloster St. Georgen, staunten über die kunstvolle Arbeit an Wänden, Decken und Gegenständen, freuten uns an den geschnittenen biblischen Gestalten und interessierten uns für die Jahreszahlen der Erbauung. Sie und da warfen wir einen Blick zum Fenster hinaus, wo die Regentropfen fleißig in den Rhein fielen, während sie nachher, als wir uns wieder im Freien aufhalten mußten, freundlicherweise droben blieben.

Nachdem wir im Volkshaus ein ausgezeichnetes Zwieri verzehrt hatten, zerstreuten wir uns in kleinen Gruppen in die Stadt, liefen durch die Straßen und über die Brücken, wie es uns gerade gefiel, und versammelten uns zur bestimmten Zeit an der Schifflände zur Heimfahrt.

Der Wert und das Schöne eines solchen Ausflugs liegt nach meiner Meinung besonders auch darin, daß wir ungezwungener und vielseitiger miteinander verkehren können, als dies in den gewöhnlichen Zusammenkünften, wo jedes mehr oder weniger an seinen Platz gebunden ist, der Fall sein kann. Auch kann es uns zum eindrücklichen Erlebnis werden, bei solcher Gelegenheit die Angehörigen unserer Schicksalsgenossen zu sehen und vielleicht gar zu sprechen. Wir sind sehr dankbar, daß uns das ermöglicht und geboten wird. S. M.

## Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

**Heim für weibliche Taubstumme in Bern.** Das Heim für weibliche Gehörlose, das vor 1½ Jahren von der Belpstraße auf den Wyler umgezogen ist, hat hier nun Raum, sich zu entwickeln und zu entfalten. Schön im Grünen in ländlicher Umgebung ist es gelegen, und die Sonne scheint hinein von allen Seiten. Ein regelmäßiger Autobusverkehr verbindet es mit der Stadt.

Die Insassen des Heims sind ganz verschiedener Art. Junge Mädchen, erst der Schulzeit in der Taubstummenanstalt entwachsen, finden dort ein Heim, um in der nahen Stadt ihre Lehrzeit zu machen als Schneiderinnen, Glätterinnen usw. Andere Töchter haben Arbeit in der Fabrik. Einigen älteren Frauen ist es ein sicherer freundlicher Ruheort für die alten Tage. Dann gibt es auch Töchter, welche sich im Leben und in der Dienststelle nicht